Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1928

139 (16.6.1928) Frauenfragen / Frauenschutz

Visual Library

Frauenfragen / Frauenschutz

mer 139 / 48. Jahrgang — Beilage des Volksfreund — Karlsruhe, 16. Juni 1928

Die Memoiren einer Terroristin

„Nacht über Rußland" betiteln sich die Lebenserinnerungen der russischen Revolutionärin Wera Figner (Malik-Verlag,). Es gibt nur wenige Frauenbücher, die ein derart erschütterndes Bild eines Einzellebens und des Schicksals eines ganzen Lebens geben, wie dieses Buch einer Frau, die an der auf den Sturz Zarentums gerichteten russischen Bewegung der siebziger und ersten Jahre des vorigen Jahrhunderts teilgenommen hat. Wera Figner gehört zeitlich etwa der gleichen Generation an wie die vor einigen vielgefeierte achtzigjährige Helene Lange. Auch Wera Figner stammte nicht aus proletarischen Kreisen. Sie war die Tochter eines Adeligen und gehörte zu den ersten in Zürich studierenden Frauen und zu einem Kreise russischer Studierender beiderlei Geschlechts, die im Beginn der siebziger Jahre recht eigentlich Träger russischen Volksbeglückungs- und Empörungsideen waren. Viele dieser Frauen „gingen in das Volk", wie der übrige Ausdruck lautete, das Volk zu erwecken. So gab auch Wera, einem an sie ergangenen Rufe folgend, ihr medizinisches Studium kurz vor seiner Beendigung auf und kehrte in ihre Heimat zurück, wo sie noch das Lehrer-Examen ablegte. Wie die meisten Angehörigen ihres Standes hat sie schwere Enttäuschungen infolge ihrer Weltfremdheit und Illusionen zu bestehen gehabt, mit denen sie an ihre Arbeit

ertvoll ist in ihrem Buche vor allem die Schilderung der verschiedenen politischen, terroristischen und ähnlichen Organisationen wie der „Narodniki", der Gesellschaft „Land und Freiheit", die Darstellung der Entwicklung der revolutionären Presse, Beziehungen zum Auslande und schließlich der Attentatspläne, Jahre 1881 im Bombenattentat auf den Zaren Alexander II. Wera war durch ihre Tätigkeit, durch die Unterhaltung Druckerei usw. ein Mittelpunkt der revolutionären Arbeit, im Jahre 1884 verhaftet wurde. Der Zar Alexander III. er von ihrer Verhaftung erfuhr, in froher Erregung ausrief haben: „Gott sei Dank, endlich ist diese schreckliche Frau Wera wurde zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglicher Einkerkerung in der Schlüsselburg begnadigt und hat dort volle Jahrzehnte in Einzelhaft zugebracht.

Die Beschreibung dieser Gefängnisjahre, der Leiden der von Leid, Tod und Irrenhaus bedrohten Gefangenen, der Gemeinschaft, die sich unter ihnen bildete, der bescheidenen Freuden, die sie durch Arbeit und Lesen zu verschaffen wußten, ist aufs tiefste erschütternd. Wera verschmähte es, um Begnadigung zu bitten, aber ihre sterbende Mutter suchte die Begnadigung nach und so wurde sie nach zwanzigjähriger Kerkerhaft entlassen. 1906 erhielt sie Auslandspaß und lebte dann längere Zeit in Paris, wo sie Redaktionskomitee für Leute bildete, die zu Zwangsarbeit verurteilt waren. Bei Ausbruch des Weltkrieges kehrte sie nach Rußland zurück. Dort ist sie heute noch auf kulturellem und fürsorgerischem Gebiete tätig. In einer kurzen Einleitung ihres Buches, die im Mai 1926 datiert ist, macht sie einige Angaben über ihr Leben nach der Entlassung aus dem Gefängnis. Den Schluß ihres Memoirenwerkes bildet die tief ergreifenden Schilderung ihres ersten Zusammenlebens mit ihren Geschwistern. Der Bruder, den sie als jugendlichen Jüngling gekannt hatte, ist inzwischen ein „breitspuriger Heer in mittleren Jahren, die Schwestern, die sie zuletzt als junge Mädchen gesehen hatte, sind stattliche Familienmütter geworden. „Mein Leben war 20 Jahre stehen geblieben", sagt Wera Figner, und diese Stunde des Wiedersehens wurde für sie zu einer der unglücklichsten, in der sie glaubte, an der Schwelle des Grabes zu stehen.

Wera Figner war sicherlich eine Heldin der Ueberzeugung, wenn sie auch nicht auf allen Wegen ihres politischen Radikalismus gehen können. Wer Gerichtsurteile über Menschen zu sprechen hat, kann aus diesem Buche lernen, was Einkerkerung und Abscheidung vom Leben bedeutet, und wie eine solche zwangsweise Weltabgeschiedenheit selbst hochwertige Persönlichkeiten lebensunfähig macht. So ist dieses Buch zugleich ein wertvoller Beitrag zu der bevorstehenden Reform des deutschen Strafrechtes und Strafvollzuges.

Henni Lehmann.

Unfälle im Haushalt

Und wie man sie verhütet

Von Hansotto Löggow.

Der Unfallteufel ist ein grausamer Geselle. Auf der Straße, im Hause, in einsamen Gegenden und in belebtesten Verkehrszentren fordert er seine Opfer. Und jeder weiß, wie schwerwiegend die Folgen eines Unfalles in das Leben des Betroffenen selbst und seiner Familie eingreifen.

Nicht alle Unfälle sind durch höhere Gewalt bedingt, nicht alle sind entstanden durch die Tücke des Zufalls. An vielen tragen wir selbst, die wir durch das Unheil betroffen wurden, die Schuld, wir hätten durch klein wenig größere Achtsamkeit, Vorsicht oder Ueberlegung großes Unheil vermeiden lassen. Zu diesen selbstverschuldeten Unfällen gehört ein großer Teil der im Haushalt vorkommenden, und es sei deshalb darauf hingewiesen, welcher Art diese Unfälle sind und wie man sie zweckmäßig verhüten.

Verhältnismäßig viele Unfälle entstehen durch ausströmendes Leuchtgas. Die Hausfrau hat spät abends noch etwas auf dem Gasherd erwärmt, hat, weil sie müde war, nur den Hahn am Gasherd geschlossen und dadurch die Flamme zum Verlöschen gebracht. Dann hat sie sich zum Schlafen niedergelegt. Sie hat nicht beachtet, daß der von der Wandleitung zum Gaskocher führende Schlauch an den Endstücken nicht gut befestigt war. der Schlauch ist abgerutscht und das ausströmende Gas betäubte die Schläfer. Hausbewohner bemerkten am nächsten Tag den Gasgeruch und ließen die Wohnung gewaltsam öffnen. Angestellte Wiederbelebungsversuche blieben bei der Mutter und den Kindern Erfolg, der Vater war bereits tot! Ein unermeßliches Unglück für die Familie, das sich hätte vermeiden lassen, wenn der Hahn der Wandleitung geschlossen und für gute Befestigung des Verbindungsschlauches gesorgt worden wäre.

Man sollte es sich deshalb zur Regel machen, beim Verlassen der Küche oder eines Zimmer darauf zu achten, daß sämtliche Hähne geschlossen sind. Wenn Gasgeruch beobachtet wird, darf bei bestehenden Explosionsgefahr kein offenes Feuer oder Licht angezündet werden. Der Hauptahn der Gasleitung ist zu schließen. Sämtliche Fenster müsse geöffnet werden. Dann prüfe sorgfältig, ob alle Gashähne in Ordnung sind. Wenn man einen groben Fehler feststellen kann, benachrichtige man sofort die Gaswerke, die durch einen Fachmann die Leitung sofort prüfen lassen.

Ein anderes wichtiges Hilfsmittel im Haushalt, die elektrische Leitung, birgt weniger Unfallgefahren. Auch sie muß jedoch sorgfältig behandelt werden, beobachtete Mängel und Beschädigungen sind sofort durch einen von den Elektrizitätswerken anerkannten Installateur zu beseitigen. Besonders ist davor zu warnen, elektrische Leitungen selbst zu verlegen, man zieht sich dadurch leicht Verbrennungen der Haut oder Schädigung des Nervensystems durch elektrische Schläge zu.

Ein anderer nicht zu unterschätzender Unfallfaktor ist die Stehleiter. Eine gelockerte Schraube, eine gebrochene Speiche — Dinge, die mit geringer Mühe zu beseitigen gewesen wären —, die nicht genug angelegt oder aufgestellte Leiter: alles häufig Ursachen zu mehr oder minder schweren Stürzen.

Die beim Fensterputzen vorkommenden Stürze aus dem Fenster lassen sich wesentlich verringern, wenn man zum Putzen der Fensterflügel die unteren schließt.

Eine Ursache zu schweren Stürzen bilden vielfach zur Erde gefallene und unbemerkt liegengebliebene Kartoffelschalen und Gemüsereste. Deshalb: sofort nach dem Kartoffelschälen oder Gemüseputzen die heruntergefallenen Reste auffegen!

Mangelhafter Ordnungssinn als Unfallsursache! Man wollte abends schnell fort zum Theater und mußte dazu den Hutkarton vom Schrank nehmen. „Ach, die Fußbank kann ich ja stehen lassen. Ich brauche sie nachher doch, wenn ich den Hutkarton wieder wegstelle." Als man abends nach Hause kam, fiel die Mutter über die nächlässig stehengebliebene Fußbank und brach sich den Arm . . .! Deshalb sorge man vor dem Verlassen der Wohnung für peinliche Ordnung, sorge dafür, daß jedes Ding an seinem Platz stehe!

Verletzungen der Hand beim Oeffnen von Konservenbüchsen sind leicht zu vermeiden, wenn man nur einen gut arbeitenden Büchsenöffner verwendet und darauf achtet, daß man mit ihm in der Richtung zum Körper nicht schneidet. Die linke Hand, mit der die Büchse festgehalten wird, soll sich stets hinter dem Werkzeug befinden.

In der Nähmaschine liegen viele Unfallquellen. Beim Einfädeln der Nadel stelle man das Getriebe ab oder nehme die Füße vom Tritt, denn der geringste Druck mit dem Fuß hat ein Herunterschnellen der Nadel zur Folge, die dabei leicht in den Finger sticht. Nach Beendigung der Arbeit überdecke man die Maschine mit dem Schutzkasten und schließe ihn ab: die offenstehende Maschine ist für Kinder zu verführerisch!

Eine grobe Fahrlässigkeit ist es, Nadeln nach dem Gebrauch nicht sofort an den für sie bestimmten Platz zu tun. Bei einer schnellen Bewegung stößt man sich die Nadeln in die Hand oder — man setzt sich darauf und erleidet äußerst schmerzhafte Verletzungen. Versuche in solchen Fällen nicht, die Nadeln aus dem Gliede herauszuziehen, suche einen Arzt auf, der mit geeigneten Instrumenten die Nadel besser und zuverlässiger entfernt. Du würdest sie wahrscheinlich abbrechen und dadurch die Sache nur verschlimmern.

Auf eine Unfallursache sei noch hingewiesen, vor der nicht nachdrücklich genug gewarnt werden kann: das Anfachen eines glimmenden Feuers durch Uebergießen mit Spiritus oder Petroleum. Man kann dabei noch so vorsichtig sein, und es kann noch so gut abgegangen sein: Durch einen unglücklichen Zufall — sei es ein Windstoß, der über das Dach fegt, sei es das Oeffnen einer Tür, sei es eine hastige Bewegung im Zimmer — entsteht entsetzliches Unglück! Ganz besondere Vorsicht übe man beim Umgang mit der Benzinflasch, die schon in der Nähe eines Feuers leicht explodiert!

„Kleine Ursachen, große Wirkungen!" Es sind doch meist nur Kleinigkeiten, die die Unfälle im Haushalt bedingen. Ein wenig mehr Achtsamkeit, ein wenig mehr Ordnungssinn genügen, um viele dieser Ursachen zu beseitigen. Sollten wir diese Mühe nicht auf uns nehmen, um uns und unserer Familie die schrecklichen Folgen eines Unfalles zu ersparen?

Verschiedenes

Die Frau als Wissenschaftlerin. Auf einem kürzlich in Florenz veranstalteten internationalen sprachwissenschaftlichen Kongreß erregte die deutsche Sprachforscherin Dr. Eva Fiesel großes Aufsehen mit ganz neuen Forschungsergebnissen über die alte etruskische Sprache. Der „Corriere della Sera" bestätigt, daß der Vortrag dieser Frau die einmütige Aufmerksamkeit des ganzen Kongresses auf sich gelenkt und eine lebhafte Diskussion hervorgerufen habe.

Shaw über die amerikanischen Frauen. Bernhard Shaws **„Frauenführer zum Sozialismus"**, der am 1. Juni erschienen ist und binnen kurzem auch in deutscher Sprache vorliegen wird, stellt eine der bedeutendsten sozialistischen Veröffentlichungen der letzten Jahrzehnte dar. Dieses Buch das hauptsächlich die Frauen in die sozialistische Gedankenwelt einführen soll, und bei allen Einwendungen, die der marxistisch geschulte Sozialismus im einzelnen auch gegen Shaws Argumentation erheben mag, doch unzweifelhaft mehr Menschen, die bisher dem Sozialismus fremd waren, zum Sozialismus bekehrte als irgendeine Einzelpublikation seit dem Erscheinen des „Kapital" von Karl Marx, obwohl natürlich der wissenschaftliche Wert von Shaws Werk unvergleichlich geringer ist. Shwas Buch ist gleichzeitig in England und Amerika erschienen, und Shaw hat offenbar damit gerechnet, daß die amerikanischen Leser und Leserinnen, die wie verzückt auf ihr kapitalistisches „Wirtschaftswunder" starren, etwa glauben könnten, sein Buch gehe Amerika überhaupt nichts an. Deshalb hat er der amerikanischen Ausgabe ein Vorwort mit auf den Weg gegeben, das keinen Zweifel darüber läßt, wie er über dieses „Wirtschaftswunder" denkt. Er schreibt: „Was ich Euch über England sage, werdet Ihr mir glauben. Was ich Euch über Amerika sagen könnte, würde Euch vielleicht veranlassen, mir mit einem Schießgewehr Eure Aufwartung zu machen. So viel erlaube ich mir jedoch zu bemerken: Stellt Euch nur ja nicht vor, daß es Amerika so gut geht, wie Ihr Euch einbildet, weil sich gewisse amerikanische Arbeiterschichten jetzt Badewannen kaufen, Ford-Wagen anschaffen und das Geld, das sie früher im Wirtshaus verbraucht haben, in Siedlungsanteilscheinen investieren. Als Frau eines Bergarbeiters in Südwales würdet Ihr vielleicht in diesem Augenblick halb verhungert sein, aber die Frau eines Bergarbeiters in Colorado mag Euch vielleicht für sehr glücklich halten, weil Ihr ja nichts Aergeres zu ertragen habt, als Hunger. Den ausgebeuteten Heimarbeiterinnen in den Mietskasernen Eurer großen Städte wird weisgemacht, daß in Amerika jedermann reich werden kann, wenn er nur will. Wir hier in England ersparen ihnen wenigstens einen derartigen Spott und Hohn."

Hauswirtschaftliches

G.K. **Sauerwerden der Milch.** In der gegenwärtigen heißen Jahreszeit ist es angebracht, über die Ursache des Sauerwerdens der Milch sich zu unterhalten. Die Milch, wie sie aus dem Euter der Kuh gewonnen wird, ist nicht immer keimfrei. Trotz größter Reinlichkeit läßt sich jedoch nicht vermeiden daß Bakterien in diese kommen. Diese kleinen Lebewesen sind es aber, die, günstige Lebensbedingungen vorausgesetzt, den Milchzucker der Milch in Milchsäure verwandeln und die Ursache des „Sauerwerdens" der Milch sind. Erfahrungsgemäß hat die Milch im ersten Stadium der Säuerung noch ihre alte Beschaffenheit, sie gerinnt erst beim Kochen. Letzeres kommt dadurch zustande, daß das Kasein der Milch ausgeschieden wird. Die Bakterien in der Milch, durch die das Sauerwerden hervorgerufen wird, werden durch Kälte, d. h. Temperatur unter 10 Grad und durch Hitze, d. h. durch das Abkochen der Milch, bekämpft. Die Abkühlung der Milch wird jedoch nur von Erfolg sein, wenn sie möglichst rasch vorgenommen wird, ehe bereits eine starke Säuerung eingesetzt hat, wie auch bei starker Säuerung die Milch beim Abkochen schon gerinnt.

Das Abkochen der Milch hat den großen Nachteil, daß durch die starke Erhitzung ein Teil der wichtigsten Eiweißstoffe ausfällt und die vorhandenen Salze und Vitamine ganz oder teilweise in der Milch zerstört werden. Verschiedene Milchzentralen sind daher dazu übergegangen, anstelle der Hochpasteurisierung der Milch, d. h. der Erhitzung auf 85 Grad für die Dauer von 1—2 Minuten die Milch nur auf 63 Grad zu erwärmen und auf dieser Temperatur jedoch 30 Minuten zu halten, wodurch die Nachteile des Abkochens vermieden werden und der Rohmilchcharakter der Frischmilch bewahrt bleibt. Die so behandelte Milch wird alsdann auf eine Temperatur von 3—4 Grad heruntergekühlt. So behandelte Milch wird die Hausfrau vor dem Sauerwerden bewahren, wenn die Milch im Eisschrank, im kalten Wasser oder an sonst einem kühlen Ort aufbewahrt wird. Ein mehrmaliges Abkochen der Milch vor dem Genuß im Haushalt ist aus den oben angeführten Gründen nicht zweckmäßig, wenn die Milch dem Dauererhitzungsverfahren unterzogen wird. Daran gewöhnen sich die Hausfrauen allerdings nur sehr schwer.

Weibliche Wirtschaftspolitik

Das Nachrichtenblatt des **Internationalen Frauenbundes** läßt in seiner Nummer vom Mai dieses Jahres eine erfreuliche Wendung des Bundes zur Realpolitik erkennen. Jahrzehntelang schien es dieser aus den Frauenorganisationen der verschiedenen Länder zusammengesetzten Vereinigung eine Lebensfrage zu sein, die Erörterung politischer Fragen streng zu vermeiden. Der neue Kurs ist erst eine späte Folge des Kriegs- und Nachkriegserlebnisses.

Es sind eigentlich die Wirtschaftspolitischen Fragen, die die Mitarbeit der international gerichteten Frauenwelt herausfordern. Ein Hauptziel des Internationalen Frauenbundes ist ja die Erhaltung des Weltfriedens. Die sicherste Garantie für den Weltfrieden ist aber die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Nationen. Sehr richtig wurde der Völkerbund als bloßer Hersteller eines Rahmens erkannt, der durch politische Arbeit den Raum für die Auswirkung des wirtschaftlichen und geistigen Lebens angibt. „Es muß fast nutzlos erscheinen", schreibt die Holländerin E. C. van Dorp, „an der Formung dieses Rahmens zu arbeiten, solange dieser falsche Inhalte einschließt." So erklärt es sich auch, warum die Abrüstungskonferenzen immer wieder enttäuscht haben, während die Weltwirtschaftskonferenz positive Erfolge anbahnte. Wollen also die Frauen den Frieden, so müssen sie das Gewicht ihrer Meinung zugunsten internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit in die Wagschale werfen. Diese Zusammenhänge geben aber keineswegs etwa nur die Frauen an, die sich fortgesetzt mit der Erhaltung des Weltfriedens und ähnlichen höchsten Idealen beschäftigen; nein, die große Masse der Frauen, die Hausfrauen bekommen tagtäglich an den Lebensmittelpreisen unmittelbar die Schwankungen des internationalen Wirtschaftsbarometers zu spüren.

Der Interntionale Frauenbund hat sich als eine lebendige und mutige Organisation erwiesen. Während er noch 1914 aus Furcht, die politische Neutralität zu gefährden, einen Antrag ablehnte, der die Aufnahme des Freihandelsproblems in das Arbeitsprogramms des Bundes verlangte, waren 1927 die Delegierten schon davon überzeugt, daß die Bearbeitung der Weltwirtschaftsprobleme nicht länger umgangen werden dürfte. Deshalb setzten sie auf einstimmigen Beschluß einen Ausschuß für Wirtschaftsfragen ein. Dieser Ausschuß trägt den Charakter eines Beratungsorgans. Er wird die weltwirtschaftliche Entwicklung eingehend verfolgen, um von Fall zu Fall die Organisation in den einzelnen Ländern zu gemeinsamem Vorgehen aufrufen zu können. Er wird ferner von Zeit Zu Zeit Richtlinien für Wirtschaftspolitik aufstellen und sie den Organisation zur Erörterung und für Propagandazwecke zu geben lassen. Es weht ein liberaler Geist in diesem Ausschusse, zu dessen Arbeit man Vertrauen haben kann. Allen Anregungen für seine Tätigkeit steht dieser Ausschuß offen, und jeden Vorschlag wird er ernsthaft prüfen. In bedenklichem Gegensatze zu diesen Bestrebungen steht der deutsche Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, der in der Mainummer des Nachrichtenblattes des Bundes Deutscher Frauenvereine den folgenden Aufruf veröffentlicht: „Die katastrophale Notlage der Landwirtschaft ist durch die großen Bauerndemonstrationen, welche in allen Landesteilen stattgefunden haben, allgemein bekannt. Leider hat sich aber in weiten Volkskreisen noch nicht die Erkenntnis durchgesetzt, daß Bauernnot auch Volksnot ist und jeder Volksgenosse die Pflicht hat, soweit es in seinen Kräften steht, an der Linderung dieser Notlage mitzuarbeiten. Die verbrauchende Hausfrau tut dies, wenn sie möglichst nur Inlandsware kauft und dadurch die Auslandseinfuhr eindämmen hilft. Die deutsche Landwirtschaft verfügt noch über einen großen Vorrat an guten Winterkartoffeln, die unverkäuflich sind, da der Markt schon wieder mit Auslandskartoffeln überschwemmt wird, deren Einfuhr nicht verboten werden kann. Deutsche Hausfrauen, wir rufen Euch zur Mithilfe auf! Setzt Euren ganzen Einfluß dahin ein, daß der Kauf der Auslandskartoffeln so lange unterbleibt, bis keine Inlandskartoffeln mehr zu haben sind! Wer seine Einkäufe von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aus tätigt, der trägt an seinem Teil dazu bei, daß unsere Handelsbilanz wieder aktiv wird, daß unser Volksvermögen gemehrt wird und unser Geld im eigenen Lande bleibt. Die italienischen Frauen haben einen Bund gegen Auslandware geschlossen. Sollten des verarmten Deutschlands Frauen nicht ein Gleiches schaffen können?"

Das ist wahrlich eine sehr zeitgemäße Propaganda für ein würdiges Ziel. Da sieht man doch, welchen geschäftlichen Zwecken die Bauerndemonstrationen dienten, und welche Hoffnungen man auf das Licht aus Mussolinien setzt. Würden die deutschen Konsumenten dem italienischen „Vorbild" folgen und natürlich auch die anderen Nationen nicht zurückbleiben, so wäre wohl bald der Boden für den nächsten Krieg vorbereitet, für jenen Krieg, im Vergleich zu dem der vergangene nur ein kleines Vorpostengeplänkel war, nämlich für den Giftgaskrieg. Wir sind ja erst kürzlich wieder anläßlich der Hamburger Explosionskatastrophe darüber belehrt worden, daß die Produktion einer einzigen chemischen Fabrik genügen würde, um Dutzende von Großstädten radikal in Leichenfelder zu verwandeln.

Wir verkennen keineswegs die zweifellos vorhandene Not der deutschen Bauern und das einzige Beherzigenswerte in jenem Aufruf ist, daß diese Not in der Tat als gemeinsame Angelegenheit des ganzes Volkes begriffen werden muß. Sie kann aber nicht als besonders stark gegenüber jedem anderen volkswirtschaftlichen belangvollen Berufszweige anerkennen werden. Auch wenn beispielsweise die Bergarbeiter oder die Industriearbeiter oder die Verkehrsbeamten unter einem übermäßigen wirtschaftlichen Drucke stehen, ist es in Anbetracht der engen Verknüpfung der wirtschaftlichen und sozialen Interesse aller Volksgenossen notwendig, auf Abhilfe zu sinnen. Wir bestreiten jedoch, daß eine freiwillige nationalistische Einkapselung, wie sie in dem Aufruf des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Frauenvereine gefordert wird, sich wirklich mit irgendwelchen ernst zu nehmenden Interessen der Gesamtheit verträgt. Sie widerspricht vielmehr den Bedürfnissen der Weltwirtschaft; sie widerspricht den Interessen der Nation, wenn man nämlich darunter die Gesamtheit der werktätigen Konsumenten versteht, und sie widerspricht sogar den wohlverstandenen auf weitere Sicht eingestellten Interessen der Bauern selbst, da die Abschließungspolitik die Möglichkeit abschneidet, zu exportieren. Selbst wenn das den Bauern nicht unmittelbar angeht, weil er vielleicht keine Exportgüter produziert, so wird er dennoch davon betroffen, denn das Ausland wird prompt mit dem Boykott deutscher Industriewaren antworten. Die Folge davon wäre Arbeitslosigkeit und sinkende Kaufkraft im Innern. Unter solchen Verhältnissen aber erzielt der Bauer keine guten Preise und wird dadurch wirtschaftlich geschädigt. Diese Zusammenhänge sollten von den Frauen verstanden werden!

Dr. Hilde Grünbaum-Sachs.